

Usters erste Meter auf dem Weg zur Velostadt

Uster Die Brandstrasse wird zum Labor für zukunftstauglichen Verkehr. Für ein Jahr sollen sich die Autos den Velofahrern anpassen.

Deborah von Wartburg

In Uster gibt es jetzt eine Strasse, die es gemäss Gesetz gar nicht geben dürfte. Es handelt sich dabei aber nicht um einen Drogenumschlagplatz oder um ein Rotlichtmilieu, das auf die Corona-Regeln pfeift. Nein, das Illegale an dieser Strasse sind zwei 1,5 Meter breite gelbe Farbstreifen auf jeder Seite, die den Veloweg markieren.

Weil die Brandstrasse nur rund sechs Meter breit ist, sind diese Velostreifen eigentlich nicht erlaubt. Sie wären erst ab einer Strassenbreite von 7,5 Metern zugelassen. Denn nur so können zwischen den Velostreifen noch zwei Autos sicher aneinander vorbeifahren. Doch diese Regel wurde in Uster nun bewusst übertreten, um etwas herauszufinden.

Neuer Schub für Veloverkehr

Die Brandstrasse ist während eines Jahrs Schauplatz eines Feldversuchs, der den zukünftigen Verkehr des Kantons Zürich mitprägen könnte. Deshalb hat die Stadt gestern Freitagnachmittag die Medien zu einer Begehung vor Ort gebeten. Das Pilotprojekt, mit dem auch die Stadt- und die Kantonspolizei einverstanden sind, hat für den Ustermer Stadtrat eine symbolische Bedeutung.

Stefan Feldmann (SP), Stadtrat und Bauvorsteher, sagt: «Mit diesem Testbetrieb wollen wir dem Veloverkehr in Uster neuen Schub verleihen.» Da bei der Brandstrasse keine Strassenverbreiterung möglich sei, ohne Anwohnern einen Teil ihres Vorgartens abzuschneiden, sei dies nun ein Test, ob auch bei eigentlich zu engen Strassen ein beidseitiger Radweg möglich sei.

Auch im Zentrum denkbar

Sollte der Test erfolgreich verlaufen, wovon Feldmann überzeugt ist, dann könnte das Prinzip durchaus auch im Stadtzentrum angewendet werden. «Uster ist und soll eine Velostadt werden»,



«Es stimmt, dass die Velofahrer in diesem Versuch bevorzugt werden.»

Stefan Feldmann
Stadtrat (SP)

stellt Feldmann klar. Aber heisst mehr Rechte für die Velofahrer nicht auch weniger Rechte für die Autofahrer?

Feldmann sagt: «An und für sich haben auf jeder Strasse in der Stadt Velofahrer und Autofahrer die gleiche Priorität. Aber es stimmt, dass die Velofahrer in diesem Versuch mit den Randstreifen mehr Rechte erhalten und bevorzugt werden.»

Verwirrung dürfte die neue Regelung laut Feldmann bei den



Auf der Ustermer Brandstrasse, wo relativ viele Velos unterwegs sind, findet seit dieser Woche ein Verkehrsexperiment statt. Neu säumen zwei gelbe Radwege die Strasse, die dafür eigentlich zu schmal wäre. Foto: Christian Merz

Autofahrern nicht auslösen. «Die Regeln sind klar», sagt er. «Ein Auto darf auf dem Velostreifen fahren, wenn dort kein Velo ist. Wenn eines vorbeifährt, muss es ausweichen.» Diese Vorschriften habe jeder Autofahrende bei seiner Prüfung gelernt, daher seien sie voraussetzbar.

Ohne bauliche Massnahmen

Die Brandstrasse wurde für diesen Versuch ausgesucht, weil sie einen vergleichsweise hohen

Velofahreranteil bei tiefem Verkehrsaufkommen hat. Der Vorteil an dem Testbetrieb sei, dass man so ohne bauliche Massnahmen oder Landerwerb feststellen könne, ob man von der üblichen Praxis der Strassenaufteilung abweichen könne.

Laut Stadtrat Stefan Feldmann wird das Verhalten der Verkehrsteilnehmer via Kamera überprüft. Er versichert, dass dies das Einzige sei, was die Kamera aufzeichnen werde. «Ein-

zelne Autokennzeichen werden nicht erfasst.»

Ähnliche Versuche

Diese neue Aufteilung der Strasse ist im ganzen Kanton Zürich noch Neuland. In anderen Ortschaften der Schweiz, etwa in Hergiswil im Kanton Nidwalden, gibt es jedoch schon ähnliche Versuche. Die Umsetzung ist laut Stadt jedoch immer von den spezifischen Gegebenheiten des konkreten Orts abhängig, wes-

halb die Stadt Uster und der Kanton Zürich auf der Brandstrasse unabhängig von anderen Tests zusätzliche Erfahrungen sammeln wollen. Damit beruhe eine allfällige neue Strassenraumaufteilung auf einer qualifizierten Grundlage. Die ersten Evaluationen sind laut Feldmann im Frühsommer zu erwarten.



Blog

Werden Sie Grosi/Oma Nummer eins



Im kürzlich erschienenen Roman «Omama» schreibt Autorin Lisa Eckhart über das Leben ihrer Oma. So, wie es gewesen sein könnte. Darin beschreibt sie auch den Kampf zwischen Oma und Grosi um die Gunst der Enkelkinder, woraus schliesslich nur eine Gewinnerin hervorgeht.

Damit Sie, liebe Leserin, in diesem reifen Duell als Silberücken-Grosi oder -Oma avancieren, habe ich Ihnen in diesem Blog ein paar Tipps zusammengeklaut, äh, geklaut.

Als Erstes müssen künftige Enkel-Inhaberinnen wissen,

ob es überhaupt eine Brut der Brut gibt. Wenn ja, dann am besten gleich Namen und Geschlecht niederschreiben oder noch besser ein Foto des Enkelkinds auf die Netzhaut tätowieren, so können Sie Verwechslungen klein halten. Falls nein, haben Sie noch ein bisschen zu tun. Sind Sie eine junge Mutter, lassen Sie sich von ihrem frisch geborenen Kind per Kreuzchenunterschrift vertraglich einen Enkel zusichern.

Wenn sich mühsamerweise herausstellen sollte, dass Sie ein Nest voller Enkelkinder haben, immer zuerst das schwächste auswählen. Dieses lässt sich, weil völlig vernachlässigt, am leichtesten mit Futter zähmen. Dazu ist ein kleines Auswahlverfahren nötig: Man laufe mit der ganzen Enkel-schar durch ein voll besetztes Altersheim. Nach dieser Frischfleischschauung ist das Kind

mit der geringsten Spur Spucke und Kneifabdrücken im Gesicht das auserwählte. Meist ist es auch das hässlichste. Daran müssen Sie sich gewöhnen und dürfen nicht jedes Mal erschrecken, wenn es bei Ihnen auftaucht, sonst galoppiert der kleine Zentaur beleidigt davon.

Auf alle Fälle sollten Sie einen kleinen Mastbetrieb für Enkelkinder aufbauen. Eine Sitzbank entlang der Wand, einen schweren Eichentisch, sodass das Enkelbäuchlein sich vor dem Essen grad noch knapp dahinterklemmen kann. Nach den ersten Schokoladenkuchenstücken sitzt das Kind in Ihrem Schraubstocke fest, und Sie können es nach Belieben stopfen.

Bei der Enkelfütterung ist es wichtig, dass Sie den Menüplan Ihrer Konkurrentin kennen.

Wie auch immer Sie an die Informationen herankommen, als Faustregel gilt: drei Pärchen Wiener Würstli und zwei Dutzend Gummipärchen drauflegen. Sie werden überrascht sein, wie gierig die Enkelin oder der Enkel die Gummibärchen aus dem Fondue fischt und danach genüsslich einen Schluck Sirup mit darin schwimmendem Würstlipaar trinkt.

Nun wird es ein wenig kompliziert. Um eine nachhaltige Enkelbindung zu schaffen, müssen Sie sich bewusst sein, ob Sie die Oma oder das Grosi sein wollen. Das ist keinesfalls ein freiwilliger Entscheid oder einer nach Sprachraum definierter, wie uns die Wissenschaft glauben lassen will. Vielmehr sollten Sie die tiefenpsychologischen Vorgänge in Ihrem Enkelkind beachten. Entscheiden Sie sich für Oma,

wird das Kind im späteren Leben bei jeder AtOMAAusstiegsdebatte eine tiefe Sehnsucht nach der Oma haben, da wäre es blöd, wären Sie das Grosi.

Wenn sich allerdings imperialistische Tendenzen im Kind bemerkbar machen, dann wird es Sie im Wort GROSSInquisitorin wiederfinden. Sie können den Weg, den das Enkelkind einschlägt, anhand seiner Eltern ausmachen. Denn die Uterusbesitzerin oder der Hodensackträger vererben das soziale Kapital, und dieses wird vom Nachkommen bis zur Pubertät getragen, dann kurz über Bord geworfen und dann wieder reumütig aufgenommen, ist doch klar und unumstösslich.

Der Einfachheit halber merken Sie sich: Ist das dominantere der Elternteile Kopf einer weltumspannenden Verbrecherorganisation und streichelt im-

merzu stoisch eine Langhaarkatze, sind Sie von Vorteil das Grosi. Legt sich das dominantere Elternteil hingegen immerzu bei Atomülltransporten auf die Gleise, sind Sie die Oma.

Um nun noch in der finalen Disziplin Spielzeug als Grosi beziehungsweise Oma den Sieg davonzutragen, müssen Sie sich des Geschlechts des Kinds bewusst sein. Für ein Mädchen kaufen Sie ein Pony und malen es pink an. Ein Bub wird mit der Playstation 5 und dem neusten Ego-Zombie-Shooter ab 18 ihre Wohnung nicht mehr verlassen wollen. Nun sind Sie am Ziel und haben als perfekte Grosi/perfekte Oma Ihren Nierenspender auf sicher.

David Marti stellt sich regelmässig tot wie ein Opossum. Trotzdem treten Menschen auf ihn ein, damit er diesen Blog schreibt.